

Zum 150. Geburtstag von Philippe Suchard

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den 9. Oktober fällt der 150. Geburtstag eines bedeutenden Mannes, dessen Name mit einem der bekanntesten Unternehmen der Schokolade verbunden ist: Philippe Suchard. Im November 1825, nicht ganz ein Jahr nach der Rückkehr von seiner ersten Amerika-Reise, eröffnete Philippe Suchard an der Rue des Halles in Neuenburg ein eigenes Confi-seriergeschäft, wo er der Kundschaft "selbst-hergestellte Schokolade aus feinstem Caraca-Cacao" empfahl. Wie er diese Schokolade herstellte, ist nicht genau überliefert, vermutlich bearbeitete er sie von Hand, wie es vordem üblich gewesen war. Ein Jahr später übernahm er in Serrières, wo infolge einer wirtschaftlichen Krise verschiedene Gebäulichkeiten billig zu haben waren, eine leerstehende Werkstatt mit Wasserkraft. Dort richtete er, hinten in der Schlucht, eine Knetmaschine ein, die täglich 25 bis 30 kg Schokolade liefern konnte.

Ein Unfall hätte dem jungen Unternehmen beinahe das Lebenslicht ausgeblasen. In dem Haus, wo sich die erste kleine Anlage befand, war ein Schneider eingemietet, der wegen des Tag und Nacht klappernden Wasserrades nicht schlafen konnte. Als Suchard einmal fort war, sann der Schneider darauf, den Lärm abzustellen und kam auf den Gedanken, über Nacht die Schleusen zu öffnen, um sie am andern Morgen früh wieder zu schliessen. Das Wasserrad verstummte, der Schneider legte sich aufs Ohr, um dann in aller Frühe das Werk wieder in Betrieb zu setzen. Daraufhin erfolgte ein fürchterliches Getöse. Dem jungen Fabrikanten bot sich ein niederschmetternder Anblick, als er seine Fabrik betrat. Ueber Nacht war in den Knettrögen der Schokoladeteig hart geworden. Die zähe Masse leistete dem plötzlich wieder in Gang gesetzten Triebwerk Widerstand, sodass die Flügelschaukeln abbrachen und die Triebriemen zerrissen. Es bedurfte eines optimistischen Unternehmergeistes, wie Suchard ihn hatte, und 10 000 alter Franken, um die Einrichtung wieder herzustellen.

Es war in jenen Zeiten nicht leicht, die Schokolade zu verkaufen; noch allzusehr wurde sie ihrer Fremdartigkeit wegen mit Misstrauen betrachtet. In Neuenburg waren es vor allem die vornehmen Familien, die den Genuss der Schokolade erkannt hatten und bald zu den ständigen Abnehmern zählten. Im Jahre 1830 stellte Suchard einen Reisenden an, der sechs Wochen lang in der deutschen Schweiz umherreiste. Er brachte Bestellungen für ganze 6 Pfund Schokolade nach Hause! Aber der junge Meister liess sich nicht verdrissen. Er arbeitete weiter. Es mag für ihn eine Genugtuung gewesen sein, als er 1842 eine Bestellung für den Preussischen Hof in Berlin auszuführen hatte.

Naturkunde in der Schokolade. Suchard wusste, was die Verpackung für die Schokolade bedeutet. Er liess als erster reichverzierte Schachteln anfertigen und der Schokolade Serienbilchen aus der Naturkunde beilegen



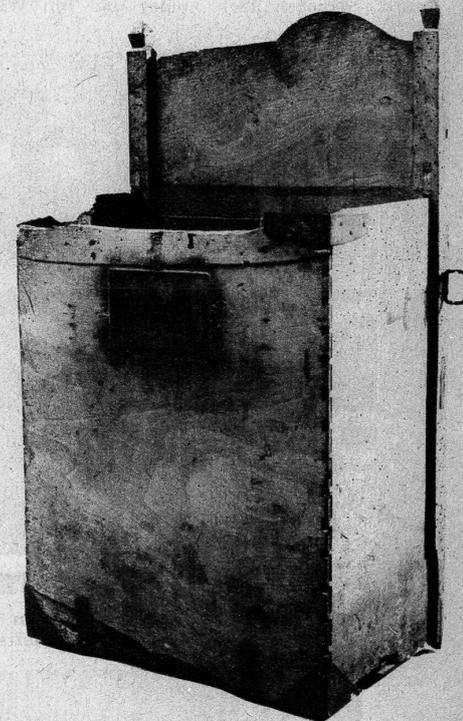
Serrières bei Neuenburg in den 1880er Jahren. Die meisten Gebäulichkeiten gehörten entweder zur Schokoladefabrik oder dann zur Arbeitersiedlung Suchards. Links im Bilde erkennt man auf Suchards Haus orientalische Türmchen; er war von seinen Reisen ins Morgenland so begeistert, dass er auf seinem Dach Minarets errichten liess



Philippe Suchard. 1797—1884

Zum 150. Geburtstag von Philippe Suchard

Unten:
Suchards Hütte. In dieser denkwürdigen Hütte aus dem Jahre 1826 fand die Tagesproduktion der kleinen Schokoladefabrik Suchard Platz



Wie er selbst in jungen Jahren den Eltern in ihrem Existenzkampf hatte beistehen müssen, hielt er auch seine eigenen Kinder zur Arbeit an. Seine Frau, die er 1828 heimführte, stand ihm wacker bei, und als die Kinder grösser wurden, halfen sie ebenfalls mit. In den ersten Jahren hielt Suchard ausser einem Knecht und einer Hausgehilfin kaum irgendwelches Personal. Frau Suchard besorgte selbst die einfachsten Arbeiten. Später teilten sich die Kinder in die Verrichtungen, der Sohn besorgte den Briefverkehr, eine Tochter führte die Buchhaltung, die andere widmete sich mit einer Helferin dem Packen. Mit Liebe und Geschmack wurden schon damals freundliche Bänder und farbenfrohe Schleifen um die Schokoladeschachteln geschlungen. Manchmal half auch der Vater beim Versand mit, und in seinem Uebereifer soll er gelegentlich auch seine Bleistifte und Brillen in die Schokoladesendungen verpackt haben.